

zur Ruhe kommt. Das hat seinen Grund, weil der Verfasser immer aus zwei Quellen schöpft: aus einer reichen Kenntnis des heutigen Lebens und einer innigen Vertrautheit mit den liturgischen Texten, besonders des Missale. Wohl alle großen Fragen und Schwierigkeiten des religiösen Lebens kommen in den kurzen Kapiteln der drei Teile: Erlösung, Unterwegs, Vollendung, zur Sprache. Der Anschluß an die Meßtexte macht es möglich, die einzelnen Kapitel als Lesung auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres zu verteilen; eine Tabelle am Ende eines jeden Teiles weist die einzelnen Kapitel den entsprechenden Tagen zu.

A. Brunner S. J.

Ostkirche

DIE RELIGIÖSE BEDEUTUNG DER OSTKIRCHLICHEN STUDIEN. ZUR PSYCHOLOGIE DES HESYCHASTISCHEN GEBETS. Von Georg Wunderle. (42 u. 62 S.) Würzburg 1947, Augustinus-Verlag. Kart. M. 1.90 u. 2.80.

Die beiden Hefte stellen die zweite, erweiterte Auflage von Nr. 1 und 2 der Abhandlungen dar, die unter dem Sammeltitle „Das östliche Christentum“ im Auftrag der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Augustinerordensprovinz zum Studium der Ostkirche“ von Prof. Wunderle herausgegeben werden. Die Sammlung hat mit ihren bisher 10 Heften bereits einen erfreulichen Beitrag zur Unionsarbeit geleistet, die von unserer Seite aus darin besteht, die Ostkirche kennen und lieben zu lernen. Ohne nun alles Heil aus dem Osten zu erwarten — Wunderle wendet sich ausdrücklich gegen diese der Sache schädliche Schwärmerei —, werden programmatisch eine Reihe von Punkten und Gebieten aufgezeigt, in denen unsere westlich — und daher auch einseitig — geprägte Christlichkeit eine Ergänzung und Vervollkommenung vom Osten her erfahren könne. Das wird einem besonders deutlich bei der im zweiten Heft behandelten Sonderfrage des hesychastischen Gebets, d. i. des auf dem Athos entstandenen „Jesus-Gebetes“, das im Leben der russischen Pilger und Frommen eine so bestimmende Rolle spielte und auch unser oft so gehetztes geistliches Leben zu ruhiger Versenkung in Gott mahnen könnte. Die psychologische Erforschung des religiösen Lebens ist Wunderles Fachgebiet — und tatsächlich haben wir in dieser Abhandlung über das „Jesus-Gebet“ eine Leistung ersten Ranges vor uns.

H. Falk S. J.

WEGE ÖSTLICHER THEOLOGIE. Geistesgeschichtliche Durchblicke. Von Julius Tyciak. Bonn 1947, Buchgemeinde. (Vergriffen.)

Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse, die viele von uns in den Osten und viele Orthodoxe in den Westen führten, ist das Interesse für ostkirchliche Fragen sehr gewachsen. Wir haben die slavische Liturgie und die Frömmigkeit der Ostkirche und ihrer Menschen liebgewonnen. Da erhalten wir zur rechten Zeit und aus berufener Feder einen kurzen Abriß der östlichen Geistesgeschichte, einen Leitfaden, möchte man sagen, der in geordneter und leichtverständlicher Weise das Wachstum der russischen religiösen Kultur vor Augen führt. Die griechischen Väter nehmen als das Fundament der typisch ostkirchlichen Frömmigkeit einen entsprechend breiten Raum ein, dann werden wir über den Berg Athos in slavisches Gebiet geführt, erleben die eigenartige und folgenschwere Erscheinung des russischen Raskol, um dann eingehend bei den neueren Führern der russischen Geistigkeit wie Kirejewskij, Chomjakow, Dostojewskij und Solowjew zu verweilen. Ein Schlußkapitel trägt den Titel: „Eigenklang und Begegnung von Osten und Westen“. Es folgen 35 Seiten lexikonartiger Erläuterungen, die kurz die Lebensdaten und besondere Bedeutung aller vorkommenden Persönlichkeiten bringen, außerdem eine reiche Literaturübersicht. So haben wir ein kleines Nachschlagewerk, fast ein Schulbuch vor uns, das dem Anfänger gute Dienste leistet, freilich in mehr als einem Punkte einer Vertiefung bedarf. Möge es viele zu weiterer Beschäftigung mit ostkirchlichen Fragen anregen!

H. Falk S. J.

ÖSTLICHES CHRISTENTUM. Von Julius Tyciak. 2. Auflage. (86 S.) Warendorf 1947, Schnellsche Buchhandlung.

Das Büchlein, das vor 13 Jahren erstmalig erschien, soll westlichen Lesern östliches Christentum bekannt und sympathisch machen. Das gelingt leider nur unvollständig, da durch eine gewisse Verschwommenheit und einseitige Polemik gegen „Willensascese“ manche abgestoßen werden, auf deren Gewinnung es gerade angekommen wäre. Wenn die Schrift viele zu Dostojewskij — und ganz besonders zu den oft zitierten Brüdern Karamasoff — hinführt, hat sie gewiß auch eine schöne Aufgabe erfüllt.

H. Falk S. J.